

Stromausfall in der Stadt

Zug In mehreren Haushalten im Stadtgebiet Loreto wurde es am Sonntagabend plötzlich dunkel. Grund war ein Stromausfall ab 18.30 Uhr, wie die Wasserwerke Zug (WWZ) mitteilen. Dies wegen eines Schalterdefekts in der Trafostation Loreto. Betroffen von einem rund 70-minütigen Ausfall waren laut Angaben der WWZ rund 450 ihrer Kunden. Rund 200 weitere Kunden hatten während knapp 120 Minuten keinen Strom. Der Ausfall ereignete sich in den Gebieten Aegestrasse, Alte Baarerstrasse, Bergliweg, Guggwald, Blumenweg, Hofstrasse, Lindenweg, Löberstrasse, Loretohöhe, Loretolein, Loretostrasse, Rothsmatt, Rothweg und Rüschenhof. Ein defekter Mittelspannungsschalter musste ausgetauscht werden. (red)

FFZ

Windsurfer wird gerettet

Zug Die Freiwillige Feuerwehr (FFZ) der Stadt Zug stand in den vergangenen Tagen wie folgt im Einsatz:

Montag, 6. November, 8.37 Uhr, Autobahn A4: Als Stützpunktfeuerwehr wurde die FFZ zu einer Rauchentwicklung im Motorenraum eines Autos auf der Autobahn A4 aufgerufen. Grund dafür war verbrannter Plastik.

Dienstag, 7. November, 11.55 Uhr, Grienbachstrasse: Der automatische Brandalarm in einem Bürogebäude wurde wegen angebrannten Kochguts ausgelöst.

Freitag, 10. November, 1.37 Uhr, Feldhof: Ein technischer Defekt löste den automatischen Brandalarm in einer Tiefgarage aus.

Samstag, 11. November, 20.50 Uhr, Baar: Als Stützpunktfeuerwehr wurde die FFZ zu einem Verkehrsunfall auf der Ägerstrasse in Baar aufgerufen. Ein Auto kam von der Strasse ab und kam auf der darunterliegenden Baustelle zum Stehen. Nachdem es mit der Seilwinde des Pionierfahrzeugs gesichert wurde, konnten die verletzten Fahrzeuginsassen das Auto selbstständig verlassen. Mit drei Rettungswagen wurden sie anschliessend ins Spital gefahren.

Sonntag, 12. November, 16.05 Uhr, Zugersee: Nachdem eine Sturmfront über den Zugersee gezogen war, musste ein erschöpfter Windsurfer durch die Seerettung der FFZ an Land gebracht werden. Ein zweiter Windsurfer, der sich während des Sturms ebenfalls auf dem See befand, konnte selbstständig zum Brüggl zurücksurfen. (st)

ANZEIGE



«Massvoll und kontrolliert wachsen»

Patrick Mollet, Präsident FDP Stadt Zug

HOCHHAUS-REGLEMENT
STADT ZUG
www.hh-reglement.ch

JA

Überwachung erntet Kritik

Zug Der Regierungsrat hat eine Bewilligung für die Installation von 23 Kameras in der Stadt erteilt. Bei gewissen Parteien kommt das nicht gut an. Die Stadt Zug ihrerseits erhofft sich hingegen einiges davon.

Samantha Taylor
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

Mit 23 Kameras will die Zuger Polizei das Gebiet zwischen dem Bahnhof Zug und der Bossard-Arena ausrüsten. Die Bewilligung dafür hat der Regierungsrat bereits erteilt. Sie liegt derzeit öffentlich auf (Ausgabe vom 10. November). Dass das Gebiet, das laut Angaben der Polizei ein Hotspot für kriminelle Handlungen ist – seit 2014 sind dort rund 750 Straftaten verübt worden –, durch den Einsatz von Kameras sicherer werden soll, kommt aber nicht bei allen gut an.

«Wir sind diesem Projekt gegenüber kritisch eingestellt», sagt Andreas Lustenberger, Präsident der Alternative – die Grünen (ALG). Weder vom Nutzen noch von der Notwendigkeit der Videokameras ist die ALG überzeugt. «Ich glaube nicht, dass Kameras die erhoffte präventive Wirkung erzielen werden.» Die Stadt Zug sei ein sehr sicherer Ort. «Ich habe noch nie gehört, dass die Strecke zwischen dem Bahnhof und der Bossard-Arena als unsicher empfunden wird.» Lustenberger würde eher auf den Einsatz von Polizeipatrouillen setzen. «Doch praktisch gleichzeitig mit der öffentlichen Auflage der Bewilligung für die Videoüberwachung hat die Regierung auch bekanntgegeben, dass sie

aufgrund der Sparmassnahmen drei Polizeistellen in den Gemeinden schliessen wird. Das macht doch keinen Sinn», so der ALG-Präsident.

Deutliche Worte findet die SP. «Eine ausgeweitete oder gar flächendeckende Videoüberwachung im öffentlichen Raum ist für uns nicht tragbar», sagt Präsidentin Barbara Gysel. Videoüberwachung sei keine wirkliche Prävention, wie die Forschung zeige. «Oft verändert sich schlicht das Verhalten der Täter. Sie können an andere Orte ausweichen, und viele Gewaltakte passieren letztlich trotz Videoüberwachung», führt Gysel aus. Die Kameras seien zudem ein Eingriff in die persönliche Freiheit. Die SP fordere eine Sicherheitspolitik unter dem Motto «Mehr Menschen statt Kameras». «Die sichtbare Präsenz von Jugend- oder Gassenarbeitern, Polizistinnen oder aber auch Ansprechpersonen in den öffentlichen Verkehrsmitteln sind unseres Erachtens die bessere Lösung», so Gysel.

Verhältnismässiger Einsatz gefordert

Lieber mehr Polizisten als Kameras hätte auch die SVP. Natürlich hätten die Bürger ein Recht auf Sicherheit im Kanton. Aber: «Wir bevorzugen aktive Sicherheit, das heisst durch vermehrte Präsenz von Polizei oder privaten Sicher-

heitsdiensten», sagt der Baarer Kantonsrat und Medienverantwortliche der SVP Markus Hürlimann. Die Polizei ziehe sich immer mehr in ihr Hauptgebäude zurück. Das goutiert die Partei nicht. Daneben hinterfragt die SVP auch die Kommunikation der Sicherheitsdirektion. Der Regierungsrat verweise in seiner Begründung für die Bewilligung zwar auf die hohe Zahl der verübten Straftaten im besagten Gebiet. «Es erstaunt jedoch, dass bisher sehr wenig über diese Masse in der Presse zu lesen war.»

«Keine flächendeckende und lückenlose Überwachung» will die FDP. Punktuell zum Schutz des einzelnen Bürgers seien Videokameras jedoch eine zielführende, effiziente und sinnvolle Massnahme, findet FDP-Präsident Andreas Hostettler. Die Überwachung zwischen dem Bahnhof und der Bossard-Arena mache aus seiner Sicht durchaus Sinn. «Das Gebiet scheint ein Hotspot der Kriminalität und Teil der Saubanner-Strecke der Fans der Auswärtsklubs an den EVZ-Spielen zu sein», sagt Hostettler und ergänzt: «Wenn schon eine kritische Zone überwacht wird, dann auch richtig konsequent und flächendeckend.» Den Einsatz von mehr Polizei erachtet der FDP-Präsident als wenig sinnvoll, weil dies zu teuer und zu aufwendig sei.

Für die CVP ist klar, dass mit dem Gesetz zur Videoüberwachung auch die Grundlage geschaffen worden sei, dieses Mittel einzusetzen. «Allerdings muss der Miteinsatz verhältnismässig sein. Hinter die flächendeckende Installation der Kameras im Gebiet zwischen dem Zuger Bahnhof

und der Bossard-Arena mache ich ohne weiterführende Informationen gewiss ein Fragezeichen», so CVP-Parteipräsident Pirmin Frei.

Stadt ist interessiert an Resultaten

Die Stadt Zug, auf deren Hoheitsgebiet ein Teil der Kameras angebracht wird, hat ihr Okay für die Installationen gegeben. «Wenn die Sicherheit erhöht wird, ist das auch in unserem Interesse», sagt Urs Raschle, Vorsteher des Departements Soziales, Umwelt und Sicherheit bei der Stadt Zug. Dass das künftig überwachte Gebiet ein Hotspot sei, kann die Stadt nicht direkt bestätigen. Raschle verweist darauf, dass die Stadt einen anderen Fokus habe. «Die Aufgabe der Polizei ist die Sicherheit. Unser Bereich ist Ruhe und Ordnung. In diesem Bereich haben wir andere Orte, die wir im Auge haben.» Der Stadtrat denkt dabei vor allem an die Seepromenade, an der vor allem im Sommer Littering ein Problem ist. Die Stadt will darum auch die Wirkung der Kameras beobachten. Sollte die Überwachung die gewünschte Wirkung erzielen, könnte sich auch die Stadt vorstellen, an ihren Hotspots Kameras einzusetzen. Raschle: «Es könnte je nachdem ein Thema werden, das wir prüfen. Jetzt warten wir aber erst einmal ab.»

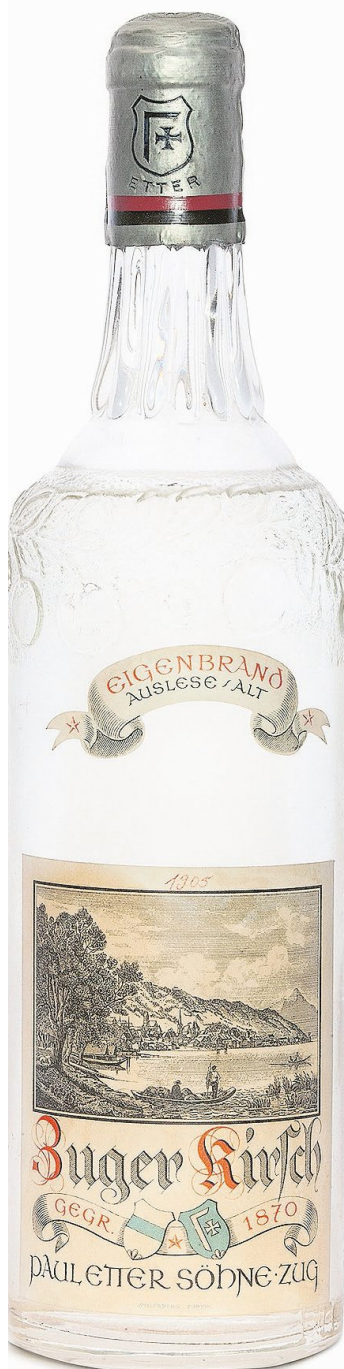
«Wenn die Sicherheit erhöht wird, ist das auch in unserem Interesse.»



Urs Raschle
Stadtrat Zug

Etter, Zug, 1870: Der Inbegriff für Zuger Kirsch

Kirschserie (8/10) Die Kirschwasser-Destillieren in der Stadt Zug, 1798–2017: Ein hochprozentiges Stück Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulinarikgeschichte.



Dritter Firmensitz der «Paul Etter Söhne» beim Bahnhof an der Baarerstrasse 37 in Zug, nach 1970. Bild: Firmenarchiv Etter Zug

Die Etters gehören zu den alteingesessenen Familien von Menzigen. Johann Baptist Etter-Hausheer (1800–1872) wirkte auf dem Hof «Cholrain» unterhalb des Gubels schon seit 1823 als bäuerlicher Kirschbrenner. Bereits in den 1860er-Jahren transportierte Etter seinen Kirsch über den Gottard nach Süden, damals noch mit Pferdefuhrwerk und Schiff.

Johann Baptists Söhne pflegten das Kirschgewerbe weiter: Josef Anton Etter (1843–1923) war Küfermeister und fertigte die Fässer für den Kirsch. Der spätere Zuger Bundesrat Philipp Etter (1891–1977) stammt ebenfalls aus der Familie der «Bergli-Etter» und war der Sohn des Küfermeisters. Der jüngere Sohn, Paul Et-

ter-Baumann (1846–1938), war Kirschbrenner. Er gründete 1870 als 24-Jähriger bei der «Aamüli» in Zug, etwa dort, wo heute das kantonale Verwaltungszentrum an der Aa steht, die «Brennerei Paul Etter».

1891 kaufte Paul Etter eine Liegenschaft an der Poststrasse 23 in Zug, heute «Neustadtcenter» an der Baarerstrasse 2. Er richtete dort seine Brennerei und die Wohnräume der Familie ein, dazu ein Geschäft für Kolonialwaren. Etter begann, Kirschwasser in die Nachbarkantone zu vertreiben und nach Italien zu exportieren. 1921 übergab er das Geschäft seinem Sohn Josef Etter-Reichlin (1891–1962). Paul Etters zweiter Sohn, Johann Etter-

Marbach (1889–1978), stieg 1925 ebenfalls in die Firma ein.

Brennvolumen von 3900 Litern

Die grosse Nachfrage nach Zuger Kirschwasser hatte zur Folge, dass die Gebrüder Etter an der Baarerstrasse 37 direkt beim Bahnhof Zug ein neues Geschäftshaus errichteten. Die Pläne zeichneten die Zuger Architekten Keiser-Bracher. Die Brennerei Etter verfügte 1932 über vier feststehende Brennblasen à je 2 x 400 Liter und eine fahrbare Brennblase à 2 x 350 Liter, was einem beträchtlichen Gesamtvolumen von 3900 Litern entspricht. Von 1927 bis 1929 wurden bei Etter zwischen 29 000 und 46 000 Liter Kirsch mit 60 bis 65 Volumenprozent gebrannt. Hans Etter-Queloz (*1949) übernahm 1974 die Geschäftsleitung von seinem Vater Johann.

1980 zog die «Distillerie Etter Söhne AG» um in einen grosszügigen Neubau an der Chollerstrasse 4. Die alte Brennerei zwischen Bahnhof und Metalli liess man abreißen. Dort baute der Rohstoffhändler Marc Rich ein gläsernes Bürogebäude, das später durch die Zuger Kantonalbank genutzt wurde. 1981 brannte die Firma Etter auf den neuen Produktionsanlagen 128 000 Liter Kirsch. Im Rekordjahr 2011 bezog man von 60 Bauern 682 000 Kilo Kirschen.



Direktorenzimmer der Firma Etter an der Baarerstrasse 37 in Zug, ab 1926. Bild: Firmenarchiv Etter Zug

Seit 2012 wird die Firma durch die fünfte Generation geführt. Eveline Galliker-Etter (*1977) ist mit Gabriel Galliker-Etter (*1975) in die Fussstapfen ihres Vaters Hans getreten. Zuger Etter-Kirsch wird heute auf fünf Kontinenten in über 20 Ländern angeboten. Damit trägt die Familie Etter wesentlich dazu bei, dass die Tradition und der weltweite Ruf des Zuger Kirschwassers erhalten bleibt.

Ueli Kleeb
redaktion@zugerzeitung.ch

Hinweis

Gekürzter Vorabzug über das Zuger Kirschgewerbe aus dem neuen Buch «Chriesi, Kirschenkultur rund um Zugersee und Rigi», herausgegeben von DNS-Transport Zug (Ueli Kleeb und Caroline Löttscher), welches im Dezember erscheint und bei der Edition Victor Hotz (edition@victor-hotz.ch, 041 748 44 44) zum Preis von 88 Franken vorbestellt werden kann.